



Bollettino

luglio / agosto 2022

della Chiesa Evangelica Riformata Grigionese  
Comunità della Mesolcina e Calanca



Berg Sinai

[moesano-ref.ch](http://moesano-ref.ch)

Presidente: Beni Singer, 6538 Verdabbio 091/ 827 36 78 bzw. 079/ 230 15 16  
Pastora: Susi Ortmann, Centro evangelico via alle Scuole 20 6537 Grono  
076/ 298 53 87

**Matth 28, 16-20** *Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*

Das also sind, nach dem Matthäusevangelium, die letzten Worte Jesu an seine Jünger. Letzte Worte haben Gewicht! Sie sind oft Rückblick, Bilanz, manchmal auch Lebensprogramm, sogar Auftrag. Diese Worte sind wichtig! Man merkt das schon daran, dass es gewiss einige unter Ihnen gibt, die sie auswendig kennen. Man hört sie oft in der Kirche, bei jeder Taufe. Sie werden gelernt, im Religions- und im Konfirmandenunterricht. Sie haben eine ungeheure Wirkung nach sich gezogen, bis heute. Bis heute gehört Mission zum Selbstverständnis der Kirche, gibt es Missionswerke und Missionsfeste. Bis heute gibt es Gottesdienste, die „Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes“ eröffnet und in denen Menschen „auf den Namen...“ getauft werden. Bis heute gibt es christliche „Lehre“, Religions- und Konfirmandenunterricht und religiöse Erziehung, vom Kindergarten bis an die Universität und hoffentlich auch noch in Familien. Eine unglaublich starke Wirkungsgeschichte. Aber war sie auch immer gut? Gibt es da nicht auch eine Schattengeschichte, ja eine Blutgeschichte? Ich meine nicht nur die Kreuzzüge und Zwangstaufern und Verfolgung von Andersgläubigen und Religionskriege bis ins 18. Jahrhundert hinein, und das alles im Namen Jesu. Heute erleben wir durchaus sehr kritische Diskussionen etwa zur Missionsgeschichte, die immer auch ein Teil der Kolonialgeschichte war und rassistische Züge aufwies. Oder zur christlichen Erziehung, die nicht nur in den Heimen, sondern auch in Pfarrhäusern und frommen Familien vor allem aus einem Katalog von Verboten und Strafen bestand und in vielem schwarze Pädagogik war, wenn nicht Schlimmeres. Diese Kritik ist nicht nur dem Zeitgeist – was immer das ist – geschuldet. Es ist eine Kritik, die wir heute auch selbst üben müssen, gerade wenn wir uns an Jesu und seinen Worten ausrichten. Ja, diese letzten Worte Jesu waren nicht nur der Beginn einer Segensgeschichte, sondern auch der Beginn ungeheurer und schrecklicher Missverständnisse. Und ein bisschen sind diese Missverständnisse in diesen Worten selbst angelegt. Man kann sie auch gewalttätig hören. Da ist die Überschrift, die nicht von Jesus oder Matthäus stammt, aber noch heute in der Lutherbibel 2017 zu lesen ist: „Der Missionsbefehl“, manchmal auch „Der Taufbefehl“. Das klingt doch militärisch und imperial. Und geht es nicht so weiter? Mir ist gegeben alle Gewalt...machtet zu Jüngern alle...lehret sie halten alles, was ich euch befohlen haben...das kann man dann alles in

diesem Duktus lesen. So kann das Jesus nicht gemeint haben! Das passt einfach nicht zu ihm, ganz und gar nicht. Er hatte es ja nicht so mit dem Militär und mit den Befehlen, und Gewalt war ihm ein Gräuel. Das schlägt all dem ins Gesicht, was wir sonst von Jesus wissen. Was aber hat Jesus dann gemeint? Wie verstehen wir richtig?

Wie immer hilft auch hier das genaue Lesen und Hören. Jesus sagt: Mir ist gegeben alle Gewalt. Nicht: Euch ist gegeben. Da ist also schon einmal eine klare Linie gezogen. Er und nicht die Jünger. Also auf der einen Seite Er, auf der anderen Seite wir. Vor ihm fallen die Jünger auf die Knie. Aber er legt ihnen die Welt nicht zu Füßen, die Welt kniet nicht vor ihnen! Die Welt soll nicht vor uns knien. Aber wir dürfen vor ihm niederknien. Aber was meint hier „Gewalt“? Jesus Christus, der auferstanden ist, er steht auf dem Berg wie ein König. Er, der da steht ist derselbe wie vorher. Und seine Gewalt, alle Gewalt im Himmel und auf Erden, übt er nicht anders aus, als er es auf Erden tat. Gewalt und Macht spielen ja immer wieder eine Rolle in Jesu Leben, denken Sie an die Versuchungsgeschichte oder auch an die Geschichte von der Verklärung, übrigens auch auf einem Berg. Da hat er es abgelehnt, Macht über Menschen auszuüben. Die Macht, die Jesus hat und übt, ist ganz anders als alle Gewalt, die wir kennen. Sie ist immer für die Menschen. Mit seiner Macht heilt er. Mit seiner Gewalt versöhnt er. Mit seiner Gewalt vergibt er. Seine Macht ist Liebe. Er steht da mit ausgebreiteten Armen, um uns zu helfen. Uns aber schickt er los. Und er schickt uns nicht in den Himmel, und er gibt uns keine Gewalt, sondern uns schickt er zu den Menschen, dahin, wo Menschen arbeiten, leben, lieben, leiden. Das sind zuerst natürlich die Menschen um uns, Familie, Freunde, Nachbarn, Kollegen. Aber es geht ganz klar immer um alle, um die ganze Welt. Das zieht sich durch die ganze Bibel, von der Schöpfung an bis zu diesem Auftrag und bis ans Ende aller Dinge. Christsein erschöpft sich also nicht darin, von Gott etwas zu wissen und zu erfahren, ihm zu vertrauen im Leben und im Sterben, oder sich bei Jesus geborgen zu fühlen und ihn zu loben. Zum Christsein gehört immer auch dies: geht hin. Geht hin zu den Menschen! Irgendwie wissen wir, dass das auch unser Auftrag ist. Christsein heißt nicht, sich einzurichten in seiner eigenen Welt. Es heißt: Raus aus den Kirchen und Gemeindehäusern. Raus aus der Komfortzone, wo wir uns untereinander bestärken und bekräftigen. Das ist unbequem, aber wir werden diese letzten Worte Jesu ja nicht einfach los. Und wir wissen, wie schwierig das ist. Und was haben wir dabei, außer warmen und hoffentlich manchmal auch guten Worten?

Kein Wunder, dass die Jünger zweifelten...sie wussten nicht so recht...sie waren hin- und hergerissen... War das nicht ein bisschen viel Auftrag, und ein bisschen wenig Ausrüstung? Aber Jesu Auftrag an die Jünger lautet nicht: Reitet los und erobert die Welt für mich! Macht die Menschen dem Christentum

untertan! Gründet und verteidigt das christliche Abendland! Mit dem Erobern und Verteidigen hat es Jesus nicht so. Er sagt etwas anderes: Lehrt die Menschen! Früher wurde ja übersetzt: Machet zu Jüngern alle Völker. Aber auch das ist immer noch ein bisschen imperial und wir sind die „Macher“? Nein, sondern: „Lasst alle Menschen meine Schülerinnen und Schüler sein.“ Verwandelt die Welt in – ich will nicht sagen: eine Schule, sondern: in ein gigantisches Bildungsunternehmen. Und es ist eine ganz besondere Bildung, die Jesus hier meint. Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Nicht: Alles was euch gut und schicklich scheint und woran ihr euch gewöhnt habt oder gewöhnen werdet. Bei uns ist vieles von dem, was als christlich galt und gilt, einfach, die Moral und die Vorurteile des 19. Jahrhunderts. – Was aber hat er denn „befohlen“? Was sollen wir halten? Was sollen wir lehren? Was hat er gelehrt? Da kann man nun eine lange Liste zusammenstellen. Aber Jesus selbst hat diese ganze lange Liste dann noch einmal auf einen, nein auf zwei Punkte gebracht und das ist in der Tat für ihn typisch: Du sollst Gott lieben...und deinen Nächsten wie dich selbst. Mehr braucht es nicht: Und sie sind zugleich Kritik und Maßstab für alles, was in der Nachfolge Jesu gilt und deshalb auch in der Kirche und der Christenheit gelten soll. Herzensbildung will Jesus. Und erst danach kommt vielleicht auch noch das Erklären...Zuerst die Liebe, die Haltung, die Begegnung, dann, vielleicht, die Erklärungen. Wir, alle, als Eltern, Großeltern, Nachbarn, Freunde können so Gottes Liebe in die Welt tragen. Ja, letzte Worte haben Gewicht! Amen

Ihre Pfarrerin Susi Ortmann



Berg Ararat

**Mt 28, 16-20** *Gli undici discepoli, intanto, andarono in Galilea, sul monte dove Gesù aveva detto loro di andare. E quando lo videro, caddero davanti a lui; ma alcuni dubitavano. E Gesù, avvicinandosi, disse loro: "Mi è stato dato ogni potere in cielo e in terra". Andate dunque e ammaestrate tutte le nazioni, battezzandole nel nome del Padre, del Figlio e dello Spirito Santo e insegnando loro a osservare tutte le cose che vi ho comandato. Ed ecco, io sono con voi tutti i giorni, fino alla fine del mondo.*

Secondo il Vangelo di Matteo, queste sono le ultime parole di Gesù ai suoi discepoli. Le ultime parole hanno un peso! Spesso sono una retrospettiva, un bilancio, a volte anche un programma di vita, persino una missione. Queste parole sono importanti! Lo si capisce dal fatto che alcuni di voi li conoscono a memoria. Si sentono spesso in chiesa, ad ogni battesimo. Vengono apprese durante l'educazione religiosa e le lezioni di confermazione. Hanno avuto un impatto enorme fino a oggi. Ad oggi, la missione fa parte dell'ovvietà della Chiesa, ci sono opere missionarie e feste missionarie. Ancora oggi ci sono funzioni religiose che iniziano con "Nel nome di Dio Padre, del Figlio e dello Spirito Santo" e in cui le persone vengono battezzate "nel nome di...". Ancora oggi c'è l'apprendistato cristiano, corsi di religione e di confermazione ed educazione religiosa, dalla scuola materna all'università e, si spera, ancora nelle famiglie. Una storia di impatto incredibilmente forte. Ma è sempre stato un bene? Non c'è anche una storia di ombre, persino una storia di sangue? Non mi riferisco solo alle crociate, ai battesimi forzati, alle persecuzioni di persone di altre fedi e alle guerre di religione fino al diciottesimo secolo, e tutto in nome di Gesù. Oggi stiamo vivendo discussioni molto critiche sulla storia delle missioni, ad esempio, che è sempre stata parte della storia coloniale e aveva caratteristiche razziste. O dell'educazione cristiana, che non solo nelle case, ma anche nelle canoniche e nelle famiglie pie, consisteva principalmente in un catalogo di divieti e punizioni ed era per molti versi pedagogia nera, se non peggio.

Questa critica non è dovuta solo allo spirito del tempo, qualunque esso sia. È una critica che dobbiamo fare anche noi oggi, soprattutto se ci allineiamo a Gesù e alle sue parole. Sì, queste ultime parole di Gesù non sono state solo l'inizio di una storia di benedizioni, ma anche l'inizio di tremendi e terribili malintesi. E un po' di questi malintesi sono insiti nelle parole stesse. Si possono sentire anche in modo violento. C'è il titolo, che non è di Gesù o di Matteo, ma che si può leggere ancora oggi nella Bibbia di Lutero 2017: "Il comando di missione", a volte anche "Il comando battesimale". Sembra un'affermazione militare e imperiale. E non va avanti così? Ogni autorità è stata data a me... fate discepoli tutti... insegnate loro a osservare tutto ciò che vi ho comandato... si può leggere tutto in questo *ductus*. Gesù non può averla

intesa in questo modo! Semplicemente non gli si addice, per niente. Non era un militare, non era un uomo di comando e la violenza era per lui un'atrocità. Questo è in contrasto con tutto ciò che sappiamo di Gesù. Ma cosa voleva dire Gesù? Come capire correttamente?

Come sempre, è utile leggere e ascoltare con attenzione. Gesù dice: "A me è stata data ogni autorità. Non: "Ti è stato dato". Quindi una linea chiara è già stata tracciata. Lui e non i discepoli. Quindi da una parte lui, dall'altra noi. I discepoli cadono in ginocchio davanti a lui. Ma non depono il mondo ai loro piedi, il mondo non si inginocchia davanti a loro! Il mondo non deve inginocchiarsi davanti a noi. Ma possiamo inginocchiarci davanti a lui. Ma cosa significa "violenza" in questo caso? Gesù Cristo, che è risorto, sta sul monte come un re. Chi sta lì è lo stesso di prima. Ed esercita il suo potere, tutto il potere in cielo e in terra, non diversamente da come lo esercitava sulla terra. La violenza e il potere giocano sempre un ruolo nella vita di Gesù, basti pensare al racconto della tentazione o a quello della trasfigurazione, anch'essa su un monte. Si è rifiutato di esercitare il potere sulle persone. Il potere che Gesù ha ed esercita è molto diverso da tutta la violenza che conosciamo. È sempre per il popolo. Con il suo potere guarisce. Con il suo potere riconcilia. Con il suo potere perdona. Il suo potere è l'amore. È lì con le braccia tese per aiutarci. Ma ci manda via. E non ci manda in cielo, né ci dà il potere, ma ci manda tra la gente, dove la gente lavora, vive, ama, soffre. Si tratta innanzitutto, naturalmente, delle persone che ci circondano, famiglia, amici, vicini, colleghi. Ma è chiaro che si tratta sempre di tutti, del mondo intero. Ciò si ripercorre in tutta la Bibbia, dalla creazione a questo incarico e alla fine di tutte le cose. L'essere cristiano non si limita quindi a conoscere e sperimentare qualcosa di Dio, a fidarsi di lui nella vita e nella morte, o a sentirsi sicuri in Gesù e a lodarlo. Essere cristiani include sempre questo: andare. Andate dalla gente! In qualche modo sappiamo che questa è anche la nostra missione. Essere un cristiano non significa sistemarsi nel proprio mondo. Significa uscire dalle chiese e dalle sale parrocchiali. Uscire dalla zona di comfort in cui ci incoraggiamo e affermiamo a vicenda. È scomodo, ma non possiamo semplicemente liberarci di queste ultime parole di Gesù. E sappiamo quanto sia difficile. E cosa ne ricaviamo, oltre a parole calorose e, si spera, talvolta buone?

Non c'è da stupirsi che i discepoli dubitassero... non lo sapevano davvero... erano combattuti... Non era un po' troppo la missione e un po' poco l'equipaggiamento? Ma l'incarico di Gesù ai discepoli non è: "Parti e conquista il mondo per me! Sottomettete il popolo al cristianesimo! Fondare e difendere l'Occidente cristiano! Gesù non ama conquistare e difendere. Dice un'altra cosa: Insegnate al popolo! Ai tempi veniva tradotto: Fate discepoli tutti i popoli.

Ma anche questo è ancora un po' imperiale e noi siamo gli "esecutori"? No, ma: "Che tutti siano miei allievi". Trasformare il mondo in - non voglio dire: una scuola, ma: in una gigantesca impresa educativa. Ed è un'educazione molto speciale quella che Gesù intende qui. Insegnate loro a osservare tutto ciò che vi ho comandato. Non: tutto ciò che vi sembra buono e giusto e a cui vi siete abituati o vi abituerete. Da noi, molto di ciò che era ed è considerato cristiano è semplicemente la morale e il pregiudizio del diciannovesimo secolo. - Ma cosa ha "comandato"? Cosa dobbiamo tenere? Cosa dobbiamo insegnare? Che cosa ha insegnato? Ora è possibile mettere insieme un lungo elenco. Ma Gesù stesso ha ridotto tutto questo lungo elenco a uno, no, a due punti e questo è davvero tipico per lui: Amerai Dio... e il tuo prossimo come te stesso. E sono allo stesso tempo una critica e uno criterio per tutto ciò che vale nella successione di Gesù e che quindi dovrebbe valere anche nella Chiesa e nel cristianesimo. Gesù vuole l'educazione, insegnamento del cuore. E solo dopo, forse, arriva la spiegazione... Prima l'amore, l'atteggiamento, l'incontro, poi, forse, le spiegazioni. Noi, tutti noi, come genitori, nonni, vicini, amici, possiamo così portare l'amore di Dio nel mondo. Sì, le ultime parole hanno un peso! Amen

La vostra pastora Susi Ortmann



Berg der Seligpreisungen mit See Genezareth

## Hinweise / Annunci

### Kollekten / Colette

Donnerstag, 26 Mai, Auffahrt	Tavolino magico	120 Fr.-
Sonntag, 05. Juni, Pfingsten	Pfingstprojekt GR	60 Fr.-
Sonntag, 19. Juni	HEKS Flüchtlingswerke	170 Fr.-

### I culti in luglio / agosto

Domenica	10 luglio	10.00	Grono	d. / it.	Susi Ortmann
Domenica	24 luglio	10.00	Grono	d. / it.	Susi Ortmann
Domenica	07 agosto	10.00	Grono	d.	Susi Ortmann
				Taufgottesdienst / Culto con battesimo	
Domenica	28 agosto	10.00	Grono	d. / it.	Susi Ortmann



Fotos: Internet / Centro Grono: Susi Ortmann

REDAZIONE BOLLETTINO: Susi Ortmann, Andreas Schmid  
 Traduzioni in italiano: Christa Albertalli  
 susanne.ortmann@gr-ref.ch / beni.singer@bluewin.ch / daniela.andreas@bluewin.ch  
 Bankkonto, IBAN: CH90 0900 0000 6500 00473